

Robert Fleischer, Studien zur Seleukidischen Kunst, Band 1. Herrscherbildnisse. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1991. XIII, 159 Seiten, 58 Tafeln.

Die gesamte hellenistische Kunst wurde immer schon stiefmütterlich behandelt, dies gilt insbesondere für die Kunst der Seleukiden, von der wir im Vergleich zur Kunst der Ptolemäer oder der Attaliden nur wenig wissen. Als dem Erben des Löwenanteils des Alexanderreiches war dieser Dynastie das traurige Los eines fortschreitenden Verfalls und eines tragischen Unterganges beschieden. Von Anfang an bestand die "Weg-vom-Reich-Bewegung", wie A. Cartelieri es formuliert hat. Man kann sich manchmal nicht des Eindruckes erwehren, als habe die Geschichte nicht nur das Reichsgebiet verschwinden lassen, sondern sogar die Gesichtszüge der Fürsten selber verwischen wollen. Das große Verdienst des Verf. besteht denn auch darin, daß er das Problem der Ikonographie dieser langen Kette von Königen und Königinnen gründlich aufgearbeitet und darüber hinaus eine Synthese der heute vorliegenden Forschungsergebnisse gemacht hat.

Zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung nimmt Verf. für jeden Fürsten mit Recht die Münzporträts, in erster Linie die noch zu Lebzeiten geprägten Münzen, sodann auch die postumen Darstellungen. Anhand von jedem Münzbildnis wird versucht, die wesentlichen physischen Züge im Zusammenhang mit dem psy-

chologischen Porträt zu charakterisieren. Daraufhin werden die Plastiken und schließlich die Glyptik behandelt. Selbstverständlich basiert dies alles auf sehr subtilen Analysen und nicht immer überzeugenden Beweisführungen. Die Argumentation stützt sich manchmal auf sehr schwache Prämissen und hat gelegentlich bodenlose Lücken zu überwinden. Man kann nur bedauern, daß sogar 100 Jahre nach Six und Helbig und 80 Jahre nach Hekler und Wace die Grabungen und die anderen Funde dem allzu fragmentarischen Bild kaum etwas Neues hinzugefügt haben. Die Zeit war sicherlich reif, all dasjenige zusammenzutragen, was zu diesem Thema geschrieben worden ist, wenn auch manchmal in anderen Zusammenhängen. Verf. ist dabei so kritisch wie möglich vorgegangen, bis zu den Grenzen, wo jede Kritik versagt.

Die Identifizierung des Kopfes aus Berlin (Pergamonmuseum P 130) als Seleukos I. scheint mir jedoch immer noch problematisch zu sein. Es ist natürlich schade, daß es neben den perfekten Aufnahmen dieses Kopfes (Taf. 3–6) keine gleichwertige, vollkommen reine Frontalansicht der Bronzestütze aus Neapel (Museo Nazionale 5590) gibt (Taf. 7 ist leicht nach links gedreht). Zwischen beiden können doch deutliche Unterschiede festgestellt werden: die stark hervortretenden Backenknochen bei der Bronzestütze, die übrigens eine auffallend feinere, schärfere Nase hat. Auch die Stirn ist jeweils anders geformt: die zwei tiefen Falten beim Kopf aus Pergamon gegenüber der einzigen Runzel bei der Bronzestütze, die kürzere Oberlippe des Neapler Kopfes gegenüber einer breiteren beim Berliner Kopf. Wenn man dies alles berücksichtigt und außerdem weiß, daß auch der Kopf aus Neapel kein hundertprozentig sicheres Porträt ist und daß in jener Periode die Idealisierung eine große Rolle spielte, dann sind es Aspekte, die bei den Profilansichten auf den Münzen sehr schwierig zu ermitteln sind.

Von S. 91 bis 115 setzt sich Verf. mit einigen Porträts, die keine seleukidischen Herrscher darstellen, auseinander. Unter diesen ist einer der Blickfänge der berühmte Kopf aus dem Louvre (MA 1204), der seit dem Ende des 19. Jhs. fast einstimmig als Antiochos III. identifiziert wurde. Verf. zieht diese Identifizierung mit stichhaltigen Argumenten jedoch in Zweifel.

Im zweiten Teil, nach dem man mit viel Interesse Ausschau halten darf, "werden Symbole der Seleukiden und ausgewählte Reverse ihrer Münzprägung, mit dem Königshaus verbundene Götterstatuen und andere Kunstwerke sowie statuarische Ehrungen inner- und außerhalb des Reiches behandelt werden, ebenso literarisch oder epigraphisch überlieferte, aber nicht erhaltene Herrscherdarstellungen".